Zeitschrift: Helvetische Monathschrift

Herausgeber: Albrecht Höpfner

Band: 1 (1799)

Heft: 3

Artikel: An Wilhelm Tell

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-551182

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An Wilhelm Tell.

Was mußt du guter Wilhelm Tell Nicht alles dir gefallen laffen, Seitdem der Franken Erommelfell Go laut ertont auf unfern Gaffen! -Dort prangt ein Diertel-Pfund Cabat Mit deinem Bild; hier liegt ein Gack Den feines herren Firma gieret, Wozu man einen Tell ffiggiret. Dort über jenem Raffeehaus Siehst du besonders artiq aus; Da fichst du ja mit Pfeil und Bogen Go gut gemablt, als gut gelogen. Auch überall erblickt man schon Auf jedem Dag und Manifeste Jest einen Wilhelm Tell und Gohn Mit zierlich aufgeschlitter Wefte. Dort tragt man einen Schild zur Schau, Betuncht mit Gottes Donner Blau, Worauf ein greller Tell zu feben, Ben dem die Saar' ju Berge fichen; Geftalten fieht man fo im Traum. Er fommt an einen Frenheitsbaum. Und dennoch ift es offenbar, Entfeglich und doch Sonnenflar, Daß mancher Thomas jett noch zweifelt Db je ein Tell mar. - Gang verteufelt

Erschrack das Publikum, als mal Ein Mungen-Kenner ihm empfahl An dich, mein Held, nicht mehr zu glauben. Er wollt' ihm feinen Liebling rauben, Schrieb, als geschah's von ungefehr, Die Danen batten aleiche Mahr, Und Mann und Apfel, Pfeil und Bogen Sen'n wie der Junge mohl erlogen. En Gott bewahr! So wollt ich ja Un Alexandern selbst nicht glauben; Ich sprach: Rein Hannibal war da! — Und wurd' euch euren Cafar rauben. So höchstens zeigt ich noch aus Gunst Die Bundes-Bruder wie im Dunft. -Ja, guter Tell! Du bist gewesen; Es ift gedruckt, man fann es lefen. In Stein gehau'n, in Solz geschnist, Bemahlt, gemeiffelt, eingefrit, Gepungt, gegraben, angestrichen; Sald nagelneu und bald verblichen, Cieht man dein Bild, und fieht es gern In Bern, in Uri und Lugern. Du lachelft, fiehft von bobern Spharen Herab auf Preussen, Ungarn, Mahren; Erblifft sogar in der Turken Die Muselmanner gleich und fren. Du siehst in ihren Zobel-Rappen Die Russen selbst nach Frenheit schnappen Und rufft in hohem Frenheits-Sinn: Ich war! ich lebte! und ich bin!